

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 60 (2018)
Heft: 373

Artikel: Das Material atmen lassen : Gespräch mit Alice Rohrwacher
Autor: Jahn, Pamela / Rohrwacher, Alice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

anderen gerne für sich arbeiten lassen. Hol dies, bring das. Der naive, grundgute Lazzaro traut niemandem böse Absichten zu. Auch nicht Tancredi, dem verwöhnten und gelangweilten Sohn der Marquesa. Tancredi lügt gerne, um sich Vorteile zu verschaffen oder bloss um sich zu unterhalten. So erzählt er Lazzaro unter anderem, sie seien Halbbrüder, und Lazzaro glaubt ihm alles. Am Ende wird er an seiner Gutgläubigkeit zugrunde gehen – denn, so scheint dieses magisch-realistische Märchen zu suggerieren, in dieser Welt reüssieren nur die Rücksichtslosen, während die guten Menschen unbemerkt bleiben.

Tancredi verursacht mit einer seiner Lügen auch das Ende von «Inviolata»: Die Polizei rettet die Bäuer_innen und führt sie in die Zivilisation. Doch diese Rettung fühlt sich eher als «Vertreibung aus dem Paradies» an, denn Rohrwacher hat uns in dieser ersten Hälfte des Film ein warmes Gefühl der Geborgenheit vermittelt und uns mit grossem Kino verzaubert. Auch retrospektiv erscheint die Befreiung aus der Leibeigenschaft nicht als heroische Tat, denn die Menschen landen wieder am Rand der Gesellschaft, in gleich grosser Armut und darüber hinaus dazu gezwungen, sich durch Kleinkriminalität über Wasser zu halten. Die kalte, winterliche Grossstadt, in der der zweite Teil spielt, wirkt ernüchternd. Eine Szene zeigt die neue Form der Sklaverei in der Jetzzeit: Migrant_innen unterbieten sich beim Stundenlohn bis auf einen Euro herunter, froh, überhaupt eine Arbeit zu haben. Dass der «Sklaventreiber» derselbe ist wie

zwanzig Jahre zuvor auf «Inviolata», verdeutlicht nur, dass die schwächsten Glieder der Gesellschaft nach wie vor ausgebeutet werden.

Rohrwacher ist eine gute Brückenbauerin. Stabile Brücken, die sicher von der einen Seite auf die andere führen, sind nicht nur im Strassenbau elementar, sondern auch im Kino. Rohrwacher braucht denn auch eine feste narrative Verbindung, die die beiden räumlich und zeitlich unterschiedlich verankerten Teile ihres Films zusammenhält, uns auf die andere Seite führt, von wo wir zurückblicken können. Sie konstruiert sie, indem sie Realität und Magie, Sozialkritik und religiöse Mythologie zusammenführt. Ganz konkret baut sie eine komplexe Sequenz, in der die asynchrone Tonspur mit der visuellen Ebene eine Einheit bildet: Zum einen hören wir aus dem Off die Geschichte vom Heiligen Franziskus, der vom hungrigen Wolf verschont wird, weil dieser in Franziskus einen grundguten Menschen erkennt. Gleichzeitig sehen wir einen Wolf an Lazzaro schnuppern, der zuvor tödlich verunfallt ist, und ihn aufwecken. Der Auferstandene erkennt in der Folge die Welt nicht wieder, denn es sind Jahrzehnte vergangen. Die Welt ist eine andere – oder eben doch nicht, das ist die Pointe dieser wundersamen Wendung.

Diese zweite Hälfte, in der Lazzaro einst vertraute Menschen nach Jahrzehnten wiederfindet, büsst notwendigerweise etwas von der Magie des Anfangs ein und wirkt weniger geschlossen. Die Brücke in diesem Film hält dennoch. Der Zauber wirkt bis zum tragischen Ende.

Tereza Fischer

Das Material atmen lassen

Das Gespräch führte
Pamela Jahn

Gespräch mit Alice Rohrwacher

Filmbulletin Frau Rohrwacher, Ihr Film steckt voller mythologischer Referenzen. Das fängt schon bei der Namensgebung der Figuren an. Was hat es damit auf sich?

Alice Rohrwacher Ich stamme aus einem von Mythen und Legenden stark geprägten Land, und es ist ein Teil unserer Identität – oder zumindest meiner

Identität. Wir Italiener leben in einer Mischung aus Realität und Mythologie, und die Grenzen sind oftmals flüssig. Bei uns werden die kleinsten Fakten nicht selten zu Legenden und die größten Abenteuer zu Märchen.

Was konkret die Namen der Figuren angeht, lege ich Wert darauf, dass sie einen gewissen Bezug zu mir, zu meiner Persönlichkeit haben. Oftmals handelt es sich dabei um literarische Referenzen, wie Gelsomina in *Le meraviglie* oder Lazzaro hier. Namen sind meine Glücksfälle. Aber sie nehmen auch jeweils Bezug auf die Welt, aus der sie stammen. Sie widerspiegeln einen gewissen Hintergrund, ohne zu viel vorwegzunehmen, und das ist mir sehr wichtig. Im Grunde kommt es der Geburt eines Kindes gleich. Da macht man es doch auch so. Keiner würde auf die Idee kommen, seinem Kind einen Namen zu geben, den man nicht mag. Und für mich ist dabei eben immer auch ein Stück Mythos und Realität im Spiel. Es ist mein Erkennungsmerkmal – und das meiner Heimat.

Sie drehen Spielfilme, und dennoch wohnt Ihrem Blick immer auch eine gewisse dokumentarische Qualität inne. Ist das eine bewusste Vorgehensweise?

Es war immer mein Traum, Dokumentarfilme zu drehen, aber ich traue mich nicht. Da hadere ich zu sehr mit mir selbst. Ich könnte niemals Menschen in ihrem wirklichen Leben filmen und sie damit gewissermaßen ans Kreuz schlagen. Dagegen erscheint mir die Vorstellung, jemandem die wundervolle Möglichkeit zu geben, sein eigenes Leben hinter dem einer fiktiven Gestalt zu verstecken, als eine reizvolle Alternative. Zum Beispiel handelt es sich bei den Protagonisten in *Lazzaro felice* grösstenteils um echte Bauern. Aber natürlich leben sie heute nicht mehr in einer Grossfamilie, abgeschottet von der Welt, wie man es im Film sieht. Das heisst, sie spielen eine Rolle, die nicht unbedingt ihrer unmittelbaren Lebenssituation entspricht. Trotzdem hätte ich mich nicht getraut, auch nur eine Aufnahme zu stehlen. Was ich damit meine, ist, dass wir stets um Erlaubnis gefragt haben, ob wir das Material verwenden dürfen. Darüber hinaus ist jede Einstellung bis ins kleinste Detail vorab geprobt und vorbereitet worden, auch wenn es im Film eher den Anschein macht, als sei vieles improvisiert. Aber in Wirklichkeit hat das alles mehr mit meinem persönlichen Anspruch als Mensch zu tun und weniger mit meiner Herangehensweise als Regisseurin.

MAX HUBACHER
IN EINEM FILM VON
HANNES BAUMGARTNER

DER LÄUFER

Das verhängnisvolle Doppel Leben eines Spitzensportlers,
nach einer wahren Schweizer Geschichte

www.DERLAEUFER.CH [f DerLaeuferFilm](#)

CONTRAST FILM  FILM COOP 

RIFFRAFF AB 4. OKTOBER IM KINO 

expand the experience

FILMEXPLORER

EXPLORE BY #INTERVIEW

Maynila | Talk at Locarno Piazza Grande

Interviews EN



Siyabonga | Joshua Magor | Siyabonga Majola

Reviews Interviews EN



Tarde para morir joven | Dominga Sotomayor

Reviews Interviews EN



Closing Time | Nicole Vögele

Reviews Interviews DE FR



Suburban Birds | Qiu Sheng

Reviews Interviews EN DE



Lav Diaz | Early Morning Talk

Interviews EN



#interview #kritik #forum #socialmedia

www.filmexplorer.ch

Wie bereits in Ihren früheren Filmen ist auch Lazzaro felice stark von religiösen Motiven geprägt.

Und das, obwohl ich selber nie zur Kirche ging. Kein einziges Mal. Vielleicht werden sie mir dafür irgendwann einmal ein Denkmal errichten.

Die Frage ist, warum es trotzdem so wichtig für Sie ist. Was ist Ihre persönliche Beziehung zu Religion und Glauben?

Ich stamme nicht aus einer religiösen Familie. Ich wurde nie getauft und, wie gesagt, ich habe in meiner Kindheit nie auch nur einen Fuss in eine Kirche gesetzt. Mittlerweile hat sich das geändert, allerdings nur aus arbeitstechnischen Gründen. Für meinen Film *Corpo celeste* musste ich zwangsläufig in die Kirche, um zu sehen, wie Religion heutzutage gelehrt wird. Und ich musste an einem Katechismus teilnehmen. Aber privat kriegen mich auch heute keine zehn Pferde in ein Gotteshaus. Trotzdem stamme ich aus einem katholischen Land und habe durchaus auch ein inniges Verhältnis zur Religion, wobei dieses auf einem vorchristlichen Glauben beruht, nicht auf einem dogmatischen. Meine Religion ist die des Glaubens an die Menschlichkeit.

Wie schwer war es, den richtigen Lazzaro zu finden?

Ganz ehrlich, die grösste Herausforderung war es, den richtigen Wolf zu finden. Wir haben ewig und überall gesucht, bis wir schliesslich in Frankreich fündig wurden.

Und Lazzaro?

Es war kaum möglich, sich auch nur vorzustellen, wie Lazzaro sein sollte, welche Wesenszüge er haben sollte. Ich muss gestehen, dass ich beispielsweise zunächst nicht davon ausging, dass er so hübsch sein würde wie Adriano. Von vornherein stand einzig fest, dass er ein gewisses Licht ausstrahlen musste. Aber wie erklärt man das? Man kann schliesslich nicht sagen, man sucht nach leuchtenden Personen. Und deshalb wurde uns bald klar, dass wir so nicht weiterkamen, weil der echte Lazzaro natürlich auch niemals zu einem offiziellen Vorsprechen erscheinen würde. Und so blieb uns nichts anderes übrig, als selbst auf die Suche zu gehen, nicht auf der Strasse, aber in Schulen. Wir streiften durch unzählige Klassenzimmer, bis meine Castingdirektorin Chiara Polizzi irgendwann Adriano entdeckte. Das Problem war jedoch, dass er unser Angebot, im Film mitzuspielen, zunächst dankend ablehnte. Er meinte, er wüsste nicht, ob er die Rolle übernehmen könne, weil er keine Ahnung hatte, worauf es



Alice Rohrwacher

uns ankam, geschweige denn, was für einen Job er da überhaupt annehmen würde. In dem Moment überkam mich eine schreckliche Angst, weil ich wusste, dass ich mich ihm gegenüber zu beweisen hatte. Er stellte mich auf die Probe. Wir gingen den kompletten Film vom Anfang bis zum Ende gemeinsam durch. Einen ganzen Monat lang haben wir mit ihm an der Rolle gearbeitet in der Hoffnung, dass er sie am Ende annimmt. Und Gott sei Dank tat er es auch. Aber er entschied sich für mich, nicht umgekehrt. Es war eine nervenaufreibende Zeit und eine extrem wichtige Lektion für mich.

Inwiefern?

Unser Beruf wird heute allzu leicht überbewertet. Die allgemeine Auffassung ist, dass ein Regisseur oder eine Regisseurin stets bekommt, was oder wen er oder sie will, weil man meint, dass alle, die das Angebot bekommen, in einem Film mitzuspielen, sich automatisch darauf stürzen. Und meine Erfahrung mit Adriano hat mir gezeigt, dass wir eben nicht die Macht und die Kontrolle haben, die uns so oft nachgesagt wird. Das war ein echter Realitätscheck für mich, der mich am Ende in die richtige Position rückte, um den Film zu drehen.

Sie drehen bis heute alle Ihre Filme auf 16 mm. Sind Sie gar nicht versucht, wie so viele Ihrer Kolleginnen und Kollegen letztlich auch auf Digital umzuschwenken?

Ich bin eine sehr treue, loyale Seele, und solange mich jemand nicht enttäuscht, bleibe ich bei ihm. Das gilt auch für das Filmmaterial. Es hat mich bisher nie im Stich gelassen, also sehe ich auch keinen Grund, warum ich plötzlich zu Digital wechseln sollte. Ich finde das Drehen auf Film grossartig, es ist eine unheimlich

kraftvolle, reale und verlässliche Methode. Ich kann damit wunderbar arbeiten. Ausserdem ist es sehr handwerklich und greifbar, das mag ich sehr. Zum Beispiel die Tatsache, dass man am Abend jeweils Dailies hat, die man noch einmal durchschauen muss. Ich brauche diese lebendige Art des Filmemachens. Und ich glaube an die Kraft der Bilder, weil sich darin so vieles finden lässt, das einem im Alltag sonst vielleicht abhanden kommt. Das Bild bringt alles zusammen und gibt den Dingen eine andere Gestalt, eine andere Form, die sich nicht von aussen beeinflussen lässt. Aber es gibt noch etwas anderes, das mich am Filmmaterial fasziniert, und zwar ist das seine Eigenwilligkeit und Unberechenbarkeit. Es hat, wenn Sie so wollen, seinen eigenen Kopf im Entstehungsprozess des Films. Und es muss atmen können. Im Wesentlichen kommt es auf drei Dinge an: auf die Schauspieler und Schauspielerinnen, auf uns, die Filmschaffenden, und auf das Material. Der Film entsteht im Prozess des Drehens. Und ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, jemals in einem kleinen Studio vor einem Greenscreen zu sitzen, um im Nachhinein an irgendwelchen imaginären Welten zu basteln. Das ist einfach nicht meine Art zu filmen. Mir ist es viel wichtiger, den Bezug zum Material aufrechtzuerhalten, mich ins Material und damit schliesslich in den Film einzufühlen. Und daran wird sich so schnell auch nichts ändern.

→ **Regie, Buch:** Alice Rohrwacher; **Kamera:** Hélène Louvat; **Schnitt:** Nelly Quettier; **Produktion Design:** Emita Fritago; **Kostüme:** Loredana Buscemi. **Darsteller_in (Rolle):** Adriano Tardiolo (Lazzaro), Agnese Graziani (Antonia jung), Luca Chikovani (Tancredi jung), Alba Rohrwacher (Antonia erwachsen), Sergi López (Ultimo), Tommaso Ragona (Tancredi alt). **Produktion:** Tempesta, Amka Films, Ad Vitam, Pola Pandora. Italien, Schweiz, Frankreich, Deutschland 2018. **Dauer:** 125 Min. **CH-Verleih:** Filmcoopi Zürich, **D-Verleih:** Piffl Medien.